



BANQUE COMMUNE D'ÉPREUVES

ÉPREUVE ESC

Code épreuve : 80

Concepteur : BANQUE IENA

Ecole de Management de Normandie – Ecole de Management de Strasbourg - E.S.C. Amiens Picardie -
E.S.C. Bretagne Brest – E.S.C. Chambéry Savoie - E.S.C. Clermont- E.S.C. Dijon Bourgogne -
E.S.C. La Rochelle - E.S.C. Montpellier - E.S.C. Pau - E.S.C. Rennes School of Business -
E.S.C. Saint-Etienne - E.S.C. Troyes – ISC Paris – TELECOM Ecole de Management

ÉPREUVE DE LANGUES VIVANTES I

Jeudi 10 mai 2012
de 8 heures à 12 heures

Durée : 4 heures

OPTIONS S, E, L, T

ALLEMAND - ANGLAIS - ARABE - ESPAGNOL
ITALIEN - PORTUGAIS – RUSSE
LATIN

(La note sur 80 sera divisée par 4 pour obtenir la note sur 20,
les deux chiffres après la virgule arrondis au dixième supérieur.)

Les candidats ne sont pas autorisés à modifier le choix de la première langue dans laquelle ils doivent composer. Tout manquement à la règle sera assimilé à une tentative de fraude.

Ils ne doivent faire usage d'aucun document, dictionnaire ou lexique ; sauf en latin pour lequel un dictionnaire Latin-Français est autorisé ; l'utilisation de toute calculatrice ou de tout matériel électronique est interdite.

ALLEMAND

DEM KAPITALISMUS FEHLT DIE ORIENTIERUNG

Die Marktwirtschaft und zunehmend auch die parlamentarische Demokratie befinden sich in einer Legitimationskrise.

Laut einer Umfrage für den Deutschen Bankenverband vom November 2010 waren nur 48% der Deutschen der Auffassung, die deutsche Wirtschaftsordnung der „Sozialen Marktwirtschaft“ habe sich bewährt. 71% der Befragten glauben, es gehe in unserer Gesellschaft sozial „eher ungerecht“ zu.

Die globale Finanzkrise, die dramatische Staatsverschuldung stellen das Vertrauen in die sozialen Errungenschaften in Frage. Die Rente ist nicht mehr sicher, das Gesundheitssystem ist längst an seine Grenzen gestoßen und in der Bildung entscheidet der Geldbeutel der Eltern mehr als Talent und Fleiß über den zukünftigen Status der Kinder. Zwar gibt es wieder mehr Arbeit, aber die ist oft so schlecht bezahlt, dass die Familie davon nicht ernährt werden kann.

Aber nicht nur die sozial Schwachen klagen darüber. Kritik und Misstrauen sind fast noch stärker in den Mittelschichten verbreitet. Dort herrscht der Eindruck, dass Leistung sich nicht mehr lohnt, dass man als ehrlicher Arbeiter oder sozial verantwortlicher Unternehmer zwar den Mehrwert in Wirtschaft und Gesellschaft produziert, aber dass eine allgegenwärtige Bürokratie, Finanzspekulanten und Sozialparasiten davon profitieren.

Sind an all dem „die Wirtschaft“, „der Markt“ oder „die Finanzmärkte“ schuld? Oder liegt der Misserfolg nicht in erster Linie an der Unfähigkeit der Politik, für die globalisierte Wirtschaft einen gerechten Ordnungsrahmen zu schaffen? In der oben erwähnten Umfrage glauben 81% der Befragten, die politischen Führungskräfte würden ihre Aufgaben „nicht korrekt erfüllen“, und 74% hätten zu den politischen Parteien „wenig“ oder „kein“ Vertrauen. Heute verbreitet sich spürbar Verachtung gegenüber Regierung und Parlament.

Was sind die Gründe für diese Entwicklungen? Solange hinter dem « Eisernen Vorhang » der „real existierende Sozialismus“ wohnte, mussten sich Demokratie und Kapitalismus anstrengen und im Systemwettbewerb des Kalten Krieges immer wieder beweisen, dass sie für die breite Mehrheit der Menschen mehr persönliche Freiheit, Gerechtigkeit und Aufstiegschancen ermöglichen. Das ursprüngliche Konzept der „Sozialen Marktwirtschaft“ **Ludwig Erhard**s war eigentlich nichts Anderes als die Antwort auf den scheinbaren Widerspruch zwischen dem Freiheitsgedanken des Kapitalismus und der Gleichheit, die sich der Kommunismus auf die roten Fahnen schrieb. Durch eine Freiheit mit Verantwortungsgefühl und einen klaren Ordnungsrahmen sollte „Wohlstand für alle“ garantiert werden.

Nach dem Sieg von Demokratie und Markt über die kommunistische Diktatur wurde vergessen, dass es vor allem die Gerechtigkeit ist, welche die liberale Ordnung rechtfertigt. Die Marktwirtschaft legte zu wenig Wert auf ihre soziale Dimension und wurde stattdessen Sklave der schnellstmöglichen Gewinnmaximierung. Plötzlich prägten Neid und Geldgier große Teile des wirtschaftlichen Lebens. Dabei entstanden Blasen und Spekulationen. Viele Bürger fragen heute, wer im 21. Jahrhundert regiert: die vom Volk gewählte Regierung oder die großen Fonds in *Wall Street*?

Ein ähnlicher Vertrauensverlust lässt sich gegenüber der demokratischen Praxis feststellen. Es sind nicht mehr die großen Prinzipien, die das Handeln vieler Politiker bestimmen, sondern die möglichst schnelle Maximierung der Wählerstimmen. Dabei wird oft die Ideologie in den Hintergrund gestellt. Heute läuft die Politik vor allem den Trends hinterher. Wir leben in einer Demokratie der Stimmung und der Emotionen, im Herrschaftssystem der Meinungsumfragen. Der Wähler hält aber nichts davon. Stattdessen sehnen sich die Menschen nach Orientierung und Klarheit.

Natürlich hat die Linke mit ihrer fundamentalen Systemkritik Unrecht. Es bleibt bei **Karl Poppers** großer Weisheit: „Jeder Versuch, den Himmel auf Erden zu schaffen, produziert stets die Hölle.“ Dennoch bleibt das Thema ernst. Die Legitimation von Demokratie und Marktwirtschaft muss wiederhergestellt werden. Wir müssen die Herzen der Menschen für unsere Ordnung zurückgewinnen.

Um dies zu erreichen, muss die Demokratie zurück zu „alten“ Werten. Damit ist Mut zu Entscheidungen, Verlässlichkeit und Ehrlichkeit gemeint. Man erwartet von einem Politiker, auch an etwas festzuhalten, wenn ihm der Wind ins Gesicht bläst. Verachtung findet dagegen der vor allem auf die eigene Karriere bedachte Nullrisiko-Politprofi, auch wenn dieser vielleicht der bessere Redner ist. Dazu passt die Mahnung von Papst **Benedikt XVI.** bei seiner Rede im Deutschen Bundestag, der eigentliche Grund für die Arbeit eines Politikers dürfe „nicht der Erfolg und schon gar nicht materieller Gewinn“, sondern müsse die Gerechtigkeit sein.

Nach einem Artikel von **Friedbert PFLÜGER**
« Cicero », 28.09.2011

I. VERSION (sur 20 points)

Traduire le titre, le sous-titre et les paragraphes 2 et 3, depuis : "Die globale Finanzkrise, die dramatische Staatsverschuldung stellen das Vertrauen ..." jusqu'à : "... Bürokratie, Finanzspekulant und Sozialparasiten davon profitieren."

(de la ligne 4 à la ligne 12)

II. QUESTIONS (sur 40 points)

1. *Question de compréhension du texte*

Wie analysiert der Autor die heutige Krise der Marktwirtschaft?

(100 mots + ou – 10% * ; sur 10 points)

2. *Question de compréhension du texte*

Wie könnte die soziale Marktwirtschaft ihre Legitimität zurückgewinnen?

(100 mots + ou – 10% * ; sur 10 points)

3. *Question d'expression personnelle*

Welche Macht hat - Ihrer Meinung nach - heutzutage die vom Volk gewählte Regierung in einer Demokratie?

(300 mots + ou – 10% * ; sur 20 points)

** Le non-respect de ces normes sera sanctionné.*

(Indiquer le nombre de mots sur la copie après chaque question.)

III. THEME (sur 20 points)

Henry Kissinger, l'ancien secrétaire d'Etat américain, aurait été content : l'Europe a enfin un numéro de téléphone, celui de la chancellerie allemande. Par son poids en Europe et la bonne santé de son économie, l'Allemagne pourrait en effet maintenant imposer ses vues.

Qu'**Angela Merkel** ne soit pas euro-enthousiaste est un fait. C'est à Bayreuth ou en Autriche qu'elle passe ses vacances, rarement au bord de la Méditerranée. Elle n'a pas non plus chez elle d'adolescent qui ne jure que par **Erasmus**. Même si elle n'est pas une Européenne de cœur, cette physicienne est une Européenne de raison.

De fait, tous les arguments plaident en faveur de l'euro : l'histoire, l'économie, la politique, et surtout la démographie. Lorsque la République fédérale a été créée, 20% de la population mondiale était européenne. Aujourd'hui, seulement 7%. Pour influencer demain sur la scène internationale, l'Allemagne, qui va bientôt devenir un pays de personnes âgées, n'a d'autre choix que de miser sur l'Europe.

D'après un article de **Frédéric LEMAÎTRE**
« Le Monde », le 03/12/2011 *

** (Ces références ne sont pas à traduire.)*

The transportation option

For the English, there were many reasons why losing the American colonies was annoying. One was that America had been a handy place to exile convicts, some 40,000 of them over the years. George III took a personal interest in the hunt for new spots to resettle those (in his words) “unworthy to remain in this island”. Gibraltar was considered, as was west Africa, before ministers plumped for newly discovered Australia.

5 | By the time transportation ended [...], almost 200,000 men, women and children had been shipped Down Under, most never to return. Transportation was sorely missed: Parliament pondered new penal colonies in the Falkland Islands and even Antarctica, amid public panic at the idea of ex-prisoners roaming English streets. Repeatedly in history, when faced with rising crime or mob violence, respectable English citizens have yearned for those who alarm them to vanish: whether via the gallows, by removal to the edges of the earth, behind prison walls or (after race riots in the late 20th century) through calls for immigration to be curbed or reversed. Yet geography has just as often thwarted such desires: in urbanised, crowded England, the respectable have long lived cheek-by-jowl with those who alarm them. They still do. Indeed, soaring property prices—which have pushed London’s middle classes into ever-edgier neighbourhoods—help explain some of the more lurid headlines during last week’s disorder.

15 | For instance, the press reported hand-to-hand combat between masked looters and staff armed with rolling pins at a Michelin-starred restaurant in Notting Hill, in west London. The last time England saw such serious riots, in 1981, much of Notting Hill was a tough place, still blighted by slum housing; now it’s a partly tough place, full of millionaires. A week after the riots, sharp political debate has broken out about what lies behind those four days and nights of near-anarchy, and how to fix the social failings they exposed. Much of the debate has fallen into the familiar tramlines of a clash between an authoritarian right and a compassionate left. But other ancient echoes can also be heard.

25 | Conservative MPs have praised judges for handing down swingeing punishments, including four-year jail terms handed to two men who (unsuccessfully) tried to whip up riots via their Facebook pages. Tory MPs have backed moves to evict the families of convicted rioters from council housing. The home secretary, Theresa May, says officials will look at general dusk-to-dawn curfews. The conservative press is demanding the reversal of plans to scrap thousands of prison places (part of the drive to cut Britain’s budget deficit). Such moves seem to chime with early public-opinion polls. YouGov, a pollster, found majorities for stripping welfare benefits from rioters, and for jailing looters, arsonists and those found guilty of violent disorder for several years. The newspapers and streets are full of voices declaring that family structures have fallen apart, and that society has been shattered by shifts in the labour market that have left England with an underclass knowing nothing of the world of work.

30 | It is not hard to sniff the makings of an English panic. Popular responses to the 2011 riots—hefty jail terms, evictions and curfews—are all, deep down, ways of wishing scary people far away. A classic text of English criminology, Geoffrey Pearson’s 1983 work “Hooligan: A History of Respectable Fears”, lovingly traces repeating cycles of alarm about unprecedented crime rates and uniquely dreadful young people all the way back to the 16th century. The peak of transportation coincided with a panic brought on by the Industrial Revolution, which was held to have destroyed family structures (working mothers caused much alarm) and shattered traditional values. In 1843, at a time when about one in five of all convicted prisoners was being shipped to Australia, the House of Commons heard that the “morals of children are tenfold worse than formerly”, while parents in Nottingham were frankly “vicious”.

40 | Yet even then, English reformers were buoyed by the inescapable reality that cities were thronged with both respectable folk and what were termed the “dangerous classes”. Proximity meant that questions of rehabilitation could not be avoided for ever. Now, once again, politicians are appealing to the desire to expel and remove bad elements from society. That impulse lurks in the English urban character, but so does pragmatism. With luck, pragmatism will win. [...]The English have given themselves a shock. They must now set to work making their society better. They have no choice.

The Economist, August 20th 2011

I. VERSION (*sur 20 points*)

Traduire à partir de “**By the time ...**” jusqu’à “**...during last week’s disorder.**” (De la ligne 5 jusqu’à la ligne 13)

II. QUESTIONS (*sur 40 points*)

1. Question de compréhension du texte.

Explain what the following sentence means :

" Tory MPs have backed moves to evict the families of convicted rioters from council housing."

(Lignes 22 -23)

(100 mots + ou – 10% *; *sur 10 points*)

2. Question de compréhension du texte.

Explain what the following sentence means:

" Proximity meant that questions of rehabilitation could not be avoided for ever."

(Lignes 39-40)

(100 mots + ou – 10% *; *sur 10 points*)

3. Question d’expression personnelle.

In your opinion, are Western governments in a position to address the social consequences of the current crisis ?

(300 mots + ou – 10% *; *sur 20 points*)

**Le non-respect de ces normes sera sanctionné. Indiquer le nombre de mots utilisés.*

III. THEME (*sur 20 points*)

Les traders n'échappent pas à la rigueur. L'affirmation peut prêter à sourire, dès lors qu'elle s'applique à ces professionnels grassement rémunérés pour prendre des risques supposés calculés sur les marchés financiers. Elle est pourtant justifiée. Depuis des mois maintenant, les plans massifs de réduction d'effectif se succèdent dans les entités qui regroupent au sein des banques les métiers de financement et d'investissement. Au niveau mondial, le seuil des 100.000 suppressions de postes a été dépassé. Et ce n'est qu'un début. Le temps des vaches grasses est fini pour les traders. C'est d'abord le prix d'un pari perdu. En 2009 et en 2010, nombre d'établissements tablant sur un redémarrage en trombe de l'économie mondiale ont recruté à grands frais. Faute de croissance durable, le soufflé est rapidement retombé et les bataillons de traders s'avèrent pléthoriques. La purge a débuté, elle n'est pas encore terminée. L'urgence est partout à l'élagage des branches d'activité les moins performantes et à la concentration des forces sur les seuls points forts.

François Vidal **Les Echos** 08/11/11

ظاهرة تسرب الطلاب من الجامعات

أرجع باحث متخصص في الشؤون النفسية والاجتماعية بالمرحلة الجامعية أسباب تسرب الطلاب الدارسين بالمرحلة الجامعية إلى عوامل نفسية واجتماعية يتعرض لها الطلاب خلال فترة دراستهم بالمرحلة الجامعية، خصوصا في السنة الدراسية الأولى، معتبرا أن تسرب الطلاب في تلك المرحلة لا يعود لأسباب تتعلق في المقام الأول بنظام الجامعة أو مدى صعوبة المناهج والمقررات التي يدرسها الطلاب بالجامعة.

وأوضح أحد الباحثين في الشؤون النفسية والاجتماعية أن الكثير من الناس يعتقدون أن تسرب الطلاب في المرحلة الجامعية يكون في مستويات أو سنوات متقدمة بتلك المرحلة، مشيرا إلى أن معظم حالات التسرب تلك تحدث للطلاب في السنة الأولى لهم بالجامعة.

وأكد الباحث أن تسرب الطلاب في الجامعة لا يعود في الأساس لصعوبة المناهج أو صعوبة النظام الجامعي أو لأسلوب الدراسة بها، مضيفا أنها تعود لأسباب وعوامل نفسية واجتماعية وبيئية تتعلق بالطلاب وشخصيته.

وأبان الباحث أن العوامل النفسية، التي تلعب دورا في تسرب الطلاب من الجامعة، تأتي في مقدمتها صدمة الدخول في الجامعة والتعرف على المجتمع الجامعي، وطريقة التعامل في الجامعة، وكذلك طريقة الدراسة، موضحا أنها تختلف ما بين مرحلة التعليم العام ومرحلة الجامعة، لافتا إلى أن الطالب يقضي ما يقارب ١٢ سنة في الدراسة بمراحل التعليم العام، مما يجعله متعودا على الطرق الروتينية والرتيبة للعملية التعليمية والتربوية في تلك المرحلة.

وأشار إلى أن انتقال الطالب للدراسة بطريقة مختلفة تماما في المرحلة الجامعية عما كان عليه في مرحلة التعليم العام، يشكل لدى البعض صدمة نفسية قد تعيقه عن مواصلة تعليمه بالمرحلة الجامعية، لافتا إلى أن الطالب ينتقل من الفصل الدراسي إلى القاعة الدراسية، ومن مدرس المادة إلى دكتور ومحاضر، ومن حصة إلى محاضرة، مضيفا أن هذه المفاهيم، التي لم يتعود عليها الطالب، ولم يعها، قد تتسبب له بمفاجأة بالجامعة وقد تؤدي به إلى تسربه من هذه المرحلة التعليمية.

وشدد على أن مدارس المرحلة الثانوية، التي كانت تتبع النظام المطور وهو نظام شبيه إلى حد بعيد بنظام الدراسة الجامعية، طبقته وزارة التربية والتعليم في فترة ماضية، استطاع الطلاب المتخرجون فيه من الالتحاق بالمرحلة الجامعية دون أن يحدث لأي منهم تسرب من الجامعة.

من جانب آخر يؤكد الباحث في الشؤون النفسية والاجتماعية أن العوامل الاجتماعية، التي تؤدي إلى تسرب الطلاب في المرحلة الجامعية، تعود إلى مجتمع المدرسة، الذي يختلف عن مجتمع الجامعة، مشيرا إلى أن مجتمع المدرسة مجتمع مغلق إلى حد كبير، ويعتمد على معرفة الطلاب بعضهم ببعض، بسبب بقائهم طوال العام الدراسي بكامله، لافتا إلى أن الطالب من خلال وجوده في ذلك المجتمع المغلق يتمكن من التعرف بشكل جيد على الهيئة التعليمية، بينما الأمر يختلف كليا في مجتمع الجامعة، الذي يعد مجتمعا مفتوحا.

ولمح الباحث إلى أن الطلاب متغيرون في كل فصل دراسي وفي كل مرحلة من مراحل التعليم الجامعي، وكذلك الهيئة التدريسية متغيرة على الدوام، بالإضافة لتنوع الأنشطة الطلابية بالجامعة، التي يرى فيها الحريري أنها تختلف اختلافا كليا ما بين المدرسة والجامعة.

ويبين كذلك أن العوامل البيئية المختلفة ما بين البيئة المدرسية والجامعية، التي يرى فيها أنها من العوامل التي تؤدي لتسرب الطلاب من المرحلة الجامعية، موضحا أن البيئة المدرسية تعد بيئة محددة المعالم، ومحدودة الإمكانيات والقدرات، بينما بيئة الجامعة تعتبر بيئة ذات قدرات وإمكانيات أكبر بكثير مما هي عليه بيئة المدرسة، بالإضافة إلى العدد الهائل من الدارسين في بيئة الجامعة.

وشدد على أن كافة تلك العوامل الثلاثة إذا لم يحضر لها الطالب في المرحلة الثانوية بشكل جيد، فإن فرصة تعرضه للتسرب من الدراسة في المرحلة الجامعية تكون واردة، وتشكل عليه خطرا في مواصلته لتعليمه العالي.

وحول الحلول التي يراها تساعد في منع تسرب الطلاب في المرحلة الجامعية أو تخفض من نسبتها بين الطلاب، يؤكد الباحث أنها تكمن في تدريب وتأهيل الطلاب على الالتحاق بالجامعة، مشيرا إلى أنه عمل يجب أن تقوم به المدارس الأهلية والحكومية على حد سواء.

واقترح الباحث أن يكون هناك من قبل مدارس المرحلة الثانوية برامج زيارات وبرامج تعريفية للطلاب بالجامعة، لافتا إلى أهمية أن تتبنى الجامعة من قبلها كذلك وضمن خدماتها التي تقدمها للمجتمع المحلي، توفير زيارات لطلاب المرحلة الثانوية بالتعليم العام للجامعة، وذلك من خلال أنشطة معينة وبمشاركة الطلاب، ومشيرا إلى أهمية أن يشارك طلاب المرحلة الثانوية مع الطلاب الجامعيين ممن يدرسون في المستويات الثالثة والرابعة بالجامعة، لكي يتألفوا مع الجو الجامعي، والنظام الدراسي المعمول به هناك، ولكي لا يفاجأ طلاب الثانوية به. وأفصح الباحث في الشؤون النفسية والاجتماعية عن أن المسؤولية مشتركة ما بين الجامعة والمدرسة في تحمل تلك المسؤولية بتوعية وتثقيف الطلاب قبل انخراطهم في التعليم الجامعي.

LV 1

I. VERSION (sur 20 points)

Traduire depuis : "... وطريقة التعامل في الجامعة." jusqu'à : " أراجع باحث متخصص..."
(de la ligne 1, à la ligne 9)

II. QUESTIONS (sur 40 points)

1. Question de compréhension du texte

ما هي -حسب الكاتب- أسباب تسرب طلاب الجامعات ؟
(100 mots + ou - 10%*, sur 10 points)

2. Question de compréhension du texte

لقد اقترح صاحب المقال حلولاً تساعد على الحدّ من تسرب طلاب الجامعات، ما هي هذه الحلول ؟
(100 mots + ou - 10%*, sur 10 points)

3. Question d'expression personnelle

تعاين جُلّ الجامعات العربية وغيرها التعليم العالي مشاكل عدّة وتعيش أزمات متكررة. شخّص هذه المشاكل وما هي في نظرك الحلول للخروج منها ؟
(300 mots + ou - 10%*, sur 20 points)

*Le non-respect de ces normes sera sanctionné.
(Indiquer le nombre de mots sur la copie après chaque question).

III. THEME (sur 20 points)

Ne pas vocaliser

Les résultats officiels du premier tour de la première phase des législatives égyptiennes seront annoncés ce soir, mais on sait d'ores et déjà qu'ils seront mauvais pour ce que l'on appelle les progressistes, une nébuleuse qui englobe les partis de gauche et du centre, opposés aussi bien aux islamistes qu'aux "fouloul", le terme qui désigne les anciens du Parti National Démocratique, la formation au pouvoir sous Moubarak, qui se présentent sous une multitude d'étiquettes.

Le Bloc égyptien, la principale coalition progressiste n'arrive qu'en troisième position, loin derrière les Frères musulmans, crédités d'environ 40% des voix et les Salafistes, une déclinaison ultra-rigoureuse de l'Islam, qui devrait rafler 20% des suffrages. La révolution continue, une coalition de petits partis pro-révolution, créés dans la foulée de la chute de Hosni Moubarak, écope d'un score encore plus mauvais. Parmi les échecs les plus symboliques, on peut relever la défaite au premier tour de Gamila Ismaïl, ancienne présentatrice de télévision, dans une circonscription qui englobe des quartiers huppés du Caire.

Le Monde, 02 décembre 2011

El dolor de los otros

Tradicionalmente, las comunidades con pocos recursos y de vida difícil han sido siempre más solidarias con sus vecinos. Recuerdo que una diputada noruega me contaba hace años cómo en su país había imperado una perfecta, admirable hermandad frente al infortunio mientras fueron un pueblo pobre y acosado por el frío, y que esa empatía social había ido disminuyendo con el desarrollo y la riqueza. Si se piensa bien, es algo lógico; cuando tu existencia bordea lo precario y el abismo te ronda, la ayuda mutua es un recurso muy eficaz para conseguir salir adelante. Esto es, compartes tu poca comida con el vecino si éste está a punto de morir de hambre, y así te aseguras de que, en un trance crítico parecido, tú también tendrás su apoyo. El "hoy por ti y mañana por mí" debe de ser un mandato genético de supervivencia, un truco más de los muchos trucos adaptativos que han hecho que nuestra especie sea tan triunfante. No quiero con esto empañar la conmovedora belleza de esos actos de solidaridad, pero parece demostrado que, contra lo que cabría pensar en un primer momento, los que menos tienen son los que más dispuestos están a compartir sus magras posesiones. A decir verdad, no creo que sea sólo por ese imperativo innato de supervivencia, sino también, supongo, porque están más cerca del sufrimiento, y el dolor propio, si lo digieres bien, te hace más sensible al dolor ajeno.

En cualquier caso, creo que al abandonar la pobreza radical la gente se hace por lo general más autosuficiente, más ensimismada, menos solidaria. ¡Incluso más rúcana! Según la sabiduría popular, cuanto más rico es alguien, más agarrado. El miserable Gilito, tío del Pato Donald, nadaba en oro, y el avaro de Molière era un potentado con un tesoro enterrado en el jardín. Nos sentamos sobre nuestras posesiones y no queremos prescindir ni de la milésima parte de ellas. Por eso ahora que el mundo financiero retiembla y que las paredes del tenderete económico amenazan con derrumbarse estamos todos aterrados y absortos, concentrados en el rugir de los mercados. Tan hipnotizados por la merma en nuestro patrimonio que no somos capaces de ver nada más. Creo que esta crisis bursátil, que está dejando sin casa y sin trabajo a cientos de miles de personas, no sólo nos está empobreciendo materialmente, sino también espiritualmente. Qué mala suerte que la feroz hambruna del Cuerno de África esté sucediendo precisamente ahora. Con qué fácil y mísero egoísmo nos agarramos a nuestro propio miedo y nuestras pérdidas para cerrar los ojos, para blindarnos ante su necesidad, para dejarlos morir en la distancia.

Porque se están muriendo. Ya sé que es desagradable escucharlo y aún más hacer el esfuerzo de imaginarlo, pero cada día mueren en esa zona 300 niños de hambre, de pura y maldita hambre. Ya ha habido otras hambrunas antes en el mundo. En la de 1980 murieron un millón de personas en Etiopía; y en 1992, fallecieron otras 300.000 en Somalia. Después la comunidad internacional creyó haber superado esos dantescos abismos catastróficos. A mediados de los noventa se desarrolló un alimento terapéutico de fácil uso que, por sólo 40 euros, podía salvar la vida de un niño desnutrido. Y se hizo un calendario para acabar con el hambre mundial. Pero, por desgracia, el horror ha regresado y es para quedarse. La violencia, la inseguridad alimentaria, la fragilidad social y la sequía han hecho que Somalia vuelva a agonizar. El 20 de julio se declaró oficialmente la hambruna y la emergencia durará por lo menos hasta 2012. Actualmente hay 750.000 personas en riesgo inminente de morir de hambre, en su mayoría niños menores de cinco años. Hay dos millones y medio de desplazados en campos de refugiados y, en todo el Cuerno de África, doce millones de personas gravemente afectadas por la sequía.

Hoy, 16 de octubre, es el Día Mundial de la Alimentación. Lo vamos a celebrar con este moridero famélico y callado del África sedienta. [...] ¿No es evidente que no sabemos repartir, gestionar, compartir, ayudar? Y que no queremos ni mirar: nos importa un pito el dolor de los otros. Sentados en nuestras posesiones, lloramos nuestras pérdidas mientras damos la espalda a los moribundos. A los que sería tan fácil ayudar, si de verdad quisiéramos.

Rosa Montero, *El País Semanal*, 16/10/2011

I. VERSION (sur 20 points)

Traduire depuis: "A decir verdad..." jusqu'à "...de ver nada más."

(lignes 11 à 21)

II. QUESTIONS (sur 40 points)

1. *Question de compréhension du texte :*

¿Por qué nos dice Rosa Montero que la crisis "no sólo nos está empobreciendo materialmente, sino también espiritualmente"?

(lignes 21 à 22)

(100 mots ± 10%; sur 10 points)

2. *Question de compréhension du texte :*

¿A quiénes se refiere la autora cuando habla de "moribundos"?

(ligne 41)

(100 mots ± 10%; sur 10 points)

3. *Question d'expression personnelle :*

¿Qué comentario le sugiere la afirmación de Rosa Montero según la cual "sería tan fácil ayudar si de verdad quisiéramos"? Argumente su parecer con ejemplos precisos.

(lignes 41 à 42)

(300 mots ± 10%; sur 20 points)

Le non – respect de ces normes sera sanctionné. (Indiquer le nombre de mots sur la copie après chaque question).

III. THEME SUIVI (sur 20 points)

7 milliards sur Terre et si peu d'air

Nous y sommes: 7 milliards d'individus se partagent la Terre. C'est autour de ce chiffre symbolique que s'articule le dernier rapport du Fonds des Nation Unies pour la population. Il aura fallu à peine douze ans pour gagner un milliard d'êtres humains, alors qu'il a fallu cent vingt-trois années pour que l'humanité du XIX^e bondisse de 1 milliard, en 1804, à 2 milliards, en 1927. Cette accélération de la croissance démographique a pourtant fait long feu. Depuis cinquante ans, grâce à une meilleure éducation des femmes, à un plus grand accès au planning familial, la progression ralentit. Il n'empêche, ce chiffre de 7 milliards soulève une question essentielle: la Terre peut-elle subvenir aux besoins de tous? Climat, ressources en eau, en énergie et en terres arables font aussi partie des défis d'une humanité alourdie.

Toute médaille ayant son revers, un monde à la croissance démographique ralentie vieillit.

Laure Noualhat, *Libération*, 27/10/11

Se i figli trentenni se ne andassero di casa

Ha fatto rumore l'episodio dei genitori di Mestre che si sono rivolti a un'associazione di consumatori per indurre il figlio ad andarsene di casa. Non ce la facevano più ad accudirlo. A garantirgli il tetto, i pasti, la biancheria pulita. Ha fatto rumore perché lui, il figlio, ha 41 anni. Ed è "sistemato". Uno stipendio sicuro, un buon lavoro nella pubblica amministrazione. Ma forse la ragione di tanta eco sui media è diversa. Perché, in fondo, il sedicente giovane non è il solo in questa condizione, alla sua età. Al contrario. Visto che l'età media in cui i figli escono dalla casa materna (e paterna), in Italia, è di 31 anni. E circa un terzo di coloro che hanno 34 anni vive ancora con i genitori. D'altronde, le ragioni di questa convivenza lunga sono molte e si collegano al differimento continuo dell'uscita dalla giovinezza. Che viene spostata sempre più avanti, sempre più in là. Insieme all'autonomia, che costituisce il "distintivo" dell'età adulta.

Perché il lavoro per i giovani manca. È, comunque, intermittente e precario. Perché gli studi durano a lungo.....Così la giovinezza si allunga - e l'età adulta si allontana. Sempre di più. Insieme alla dipendenza dalla famiglia. Che offre una sponda, un appiglio. Fra un corso e l'altro, fra un lavoro e l'altro, fra un'esperienza e l'altra. La giovinezza, un tempo, era apprendistato. Serviva a imparare il mestiere di adulto. Le logiche e le regole del vivere sociale. (Oltre ai "valori" del sistema.) Metter su famiglia e casa, fare figli, lavorare... Non ci sono più "riti di passaggio". Non solo il lavoro, anche i valori, la famiglia, i figli. Non è più come una volta. Oggi è tutto instabile, precario. Così la casa paterna (e materna) diventa un porto, una stazione, in cui rientrare, fermarsi un poco. Per poi ripartire. Fra un passaggio e l'altro della biografia incerta e indefinita che contrassegna la gioventù del nostro tempo.

Certo, il caso del sedicente giovane di Mestre può apparire diverso. Perché ha più di 40 anni, non è un precario, ma lavora. Ha un impiego sicuro e stabile. Se non se ne va dalla casa dei genitori è per motivi utilitari. Non per necessità. Però, a pensarci bene, anche i giovani più giovani, quelli che studiano sempre più a lungo, quelli che lavorano a intermittenza, quelli che viaggiano per studio e lavoro. Lo fanno per necessità, certo, ma anche per opportunità. Perché, in questo modo, possono "condividere" il rischio e l'instabilità della vita con i genitori. Allungare la propria "giovinezza", cioè, il proprio apprendistato. Alla ricerca - e nell'attesa - di un porto e di un posto migliore. In Francia, invece, i giovani escono di casa da giovani, davvero. Cioè, intorno ai 25 anni. Lo stesso, più o meno, negli altri Paesi Centro e Nord europei. Dove, però, lo Stato li sostiene maggiormente. Nonostante la crisi del Welfare.

In Italia, invece, il sostegno pubblico è tutto a favore delle generazioni più anziane. E l'istituzione che si accolla i costi della formazione e dell'apprendistato biografico delle generazioni più giovani è, soprattutto, la famiglia. I genitori, che affrontano l'assistenza dei "nonni", con il ricorso alle badanti. E offrono asilo (è il caso di dirlo) ai figli, sempre più a lungo. Anche quando mettono su famiglia e fanno a loro volta figli. E vanno ad abitare al piano di sotto o nell'appartamento di fronte. Così da poter affidare i figli ai nonni. Per questo nel caso del quarantunenne allontanato di casa dai genitori non stupisce tanto la "resistenza" del figlio-adulto, ma, semmai, la ribellione dei genitori. In questa società senza più confini generazionali, dove il passaggio tra giovinezza - età adulta e anziana - vecchiaia avviene in modo fluido e in-definito, i genitori raramente si ribellano. Non tanto perché è difficile - i figli sono sempre figli. Ma perché ai genitori, in fondo, non conviene spezzare il legame con i figli. Anche se li mantengono a lungo, la casa è un porto e un posto di passaggio, senza orari e senza programmi. Però, non sono solo i figli ad aver bisogno dei genitori. È vero anche il contrario. Se i figli unici se ne andassero davvero. A trent'anni e anche prima. Se

"abbandonassero" i genitori. I genitori che farebbero? Perderebbero il "controllo" sui figli e sulla loro biografia. Si ritroverebbero soli - o peggio: insieme ai nonni, poco autosufficienti..... Senza di loro, i genitori si scoprirebbero soli. E vecchi. All'improvviso. Senza più alibi. Aggrediti dalla noia e dalla tristezza.

Ilvo Diamanti, Il Corriere della sera, 23/09/2011

I. VERSION (sur 20 points)

Traduire depuis « Ha fatto rumore... » jusqu'à « dell'età adulta. » (Premier paragraphe)

II. QUESTIONS (sur 40 points)

1. Question de compréhension du texte:

Spiegate : "la biografia incerta e indefinita che contrassegna la gioventù del nostro tempo"

(100 mots + ou - 10%* ; sur 10 points)

2. Question de compréhension du texte:

Spiegate : "non sono solo i figli ad aver bisogno dei genitori »

(100 mots + ou - 10%* ; sur 10 points)

3. Question d'expression personnelle:

Vi sembra vero che, nella nostra società, "i confini generazionali stiano scomparendo" come afferma Ilvo Diamanti?

(300 mots + ou - 10%* ; sur 20 points)

Le non-respect de ces règles sera sanctionné. (Indiquer le nombre de mots sur la copie après chaque question)

III. THEME

Mario Draghi devient le troisième président de la Banque Centrale européenne.

Fils d'un cadre de banque, orphelin au sortir de l'adolescence, diplômé de l'université de La Sapienza à Rome, puis du MIT de Boston, professeur d'économie, il enchaîne les postes et les responsabilités : la Banque Mondiale, la direction du Trésor, la Banque d'Italie et le Conseil de stabilité financière. Un seul nuage dans ce parcours : son passage chez Goldman-Sachs à une époque où la banque américaine aidait la Grèce à maquiller ses comptes.

Avare de mots et de postures, il séduit par sa rigueur et sa rapidité de raisonnement : « va doucement, toi tu prends l'ascenseur, nous on doit monter à pied », lui dira un jour un interlocuteur. De ce curriculum n'émerge aucune anecdote. Un mariage qui dure depuis quarante ans, deux enfants, un petit-fils. Quelques passions : le basket dans sa jeunesse, le golf à l'âge mûr, le footing dans le parc de la Villa Borghese à Rome.

D'après Philippe Ridet, Le Monde, 01/11/2011

PORTUGAIS

FAZER O BEM... FAZ BEM

«Com todo o prazer». Fazer algo porque apetece e satisfaz, desde um jantar gourmet a uma noite de amor, é o suficiente para acionar os circuitos da recompensa no cérebro e libertar hormonas «da felicidade» (dopamina, ocitocina). Isto, já se sabia. A novidade trazida pelas neurociências, é que este mecanismo também ocorre quando se praticam atos solidários. Com esta descoberta, ficam em segundo plano as correntes de investigação evolucionistas, que validavam o lado mais sombrio – egoísta – da natureza humana, interpretando condutas cooperantes como estratégias ao serviço de interesse próprio.

Do ponto de vista biológico, sabe-se agora, há recompensas intrínsecas em ajudar os outros. O segredo está nos neurónios-espelho, responsáveis pelo sentimento de empatia. Augusta Gaspar, 44 anos e investigadora do ISCTE – Instituto Universitário de Lisboa, dedica-se ao estudo das emoções no departamento de psicologia social. A docente esclarece o que está em jogo: «Temos um sistema de ressonância que nos permite experimentar e aprender com os outros. Estes neurónios disparam quando observamos experiências alheias e as vivemos como se fossem nossas».

Testes de laboratório a várias pessoas com técnicas de imagiologia permitiram ver que, durante a exibição de vídeos com protagonistas em situações que envolviam dor, nojo e outras, certas zonas do cérebro ficavam ativas: o córtex simulado e o *núcleos acuminés*, onde ocorre a libertação de opiáceos naturais (dopamina, a hormona do prazer) e ocitocina, associada a sentimentos como amor e afeto.

A capacidade de nos sintonizarmos com os outros (empatia, compaixão) – e a predisposição para os ajudar (gestos solidários) – parece intrínseca ao ser humano. Mas, mais do que isso, tem vantagens biológicas para o próprio. Augusta explica porquê: «Quanto mais ativos estiverem estes circuitos, mais conexões se estabelecem, aumentando a produção destes químicos (nos centros de recompensa), podendo, até, formar-se novos neurónios». Em síntese, a generosidade autoalimenta-se e compensa por si mesma, sem atender a ganhos secundários ou a contar com uma eventual «troca de favores».

A ocitocina é a grande responsável pela empatia. Não é de estranhar que seja libertada em situações tão distintas como na fase em que se está a amamentar e, também, após o orgasmo. Há quem lhe chame hormona do amor, por estar associada a situações de proximidade afetiva ou de intimidade. Quando se manipulou esta variável em dois grupos – um de controlo e outro a quem era dado o inalar ocitocina – verificou-se que níveis elevados desta substância equivalem a maior predisposição para atitudes simpáticas, de cooperação e ajuda.

O efeito viral que tem o choro de um bebé para os outros bebés que estão com ele numa sala aplica-se do mesmo modo em situações e causas que tocam emocionalmente as pessoas. E resultam em operações solidárias, a que espontaneamente – e por contágio – muitos aderem, pelo poder de alcance dos media e das redes sociais.

Ana Loureiro, 46 anos, psicóloga social e ambiental da Universidade Lusófona, exemplifica como a empatia e o altruísmo se revelam vitais para o bem-estar comunitário: «Assumir um comportamento pró-social – contribuir, com algum custo, em benefício dos outros – verifica-se no voluntariado, na cidadania, no ativismo a favor da proteção do ambiente.»

Colocar-se no papel do outro e «praticar o bem sem olhar a quem», ou seja, sem a perspectiva de obter dividendos, tem influência positiva na vida das pessoas. Mesmo nos casos em que existe a sensação de se estar em débito, do ponto de vista moral. Augusta Gaspar refere-se ao sentimento de culpa (por se ficar preocupado mas não ter feito nada acerca disso) que leva uma pessoa a voluntariar-se na próxima oportunidade que surja, resolvendo assim o «stress empático». A partir daí, é só vantagens. «Adotar valores e condutas solidárias é benéfico para a saúde porque permite, em última instância, ter um sistema imunitário mais forte. Mas também porque confere prestígio a quem as pratica na comunidade.» Tal foi demonstrado através de experiências com estratégias de jogo, em que se concluiu que cooperar é sempre mais vantajoso do que não o fazer, se os outros também cooperarem. Porque não vivemos sozinhos e, em comunidade, todos ganham mais.

Clara Soares, in *Visão*, 24 de novembro de 2011

I – VERSION (sur 20 points)

Traduire depuis le titre « Fazer o bem ... » jusqu'à « ...como se fossem nossas. ».
(du titre à la ligne 12)

II – QUESTIONS (sur 40 points)

1 – *Question de compréhension de texte :*

Quais são as vantagens biológicas da empatia e da compaixão ?
(100 mots + ou – 10%* ; sur 10 points)

2 – *Question de compréhension de texte :*

Porque é que a ocitocina é chamada « hormona do amor » ? ?
(100 mots + ou – 10%* ; sur 10 points)

3 – *Question d'expression personnelle :*

Comente esta afirmação dando exemplos concretos : « Colocar-se no papel do outro e 'praticar o bem sem olhar a quem', ou seja, sem a perspectiva de obter dividendos, tem influência positiva na vida das pessoas ».
(300 mots + ou – 10%* ; sur 20 points)

*Le non-respect de ces normes sera sanctionné
(Indiquer le nombre de mots sur la copie après chaque question)

III – THEME (sur 20 points)

Après un an de règne, la popularité de la présidente brésilienne surpasse celle dont bénéficiait, au même stade, son prédécesseur et mentor, le très charismatique Luís Inácio Lula da Silva. (...)

La présidente est parvenue, par ailleurs, à faire avancer la réflexion officielle de son pays sur ses pages les plus sombres, en paraphant la loi créant la commission vérité sur les crimes de la dictature militaire (1964-1985). Elle-même emprisonnée et torturée affirme, non sans courage : « J'ai lutté pour aider le Brésil à changer, et j'ai changé avec lui. J'ai appris l'importance de la démocratie. Mais je suis fière de ne pas avoir changé de camp. »

Mais Dilma est d'abord convaincue, comme son prédécesseur, que le seul moyen de développer la croissance du pays est de rendre plus riche la population. (...) A l'heure où les Brésiliens se sentent encore à l'abri de la crise mondiale, Dilma fait figure de rempart. Une nouvelle force tranquille qui s'apprête à souffler sa première bougie.

Nicolas Bourcier in *Le Monde*, 22 décembre 2012

Непознанное поколение

В марте 2012 года, когда будет определяться судьба России на следующие 6 лет, на избирательные участки впервые придут те, кто появился на свет на сломе одной страны и зарождении новой. Горбачёв — ГКЧП — Ельцин — лица эпохи, когда нынешние молодые рождались; Путин, Медведев, дуумвират — когда они росли и формировались их политические предпочтения. Что и кого они выберут в марте 2012-го — вопрос сегодня весьма непростой. Потому что мы мало знаем о том, кто они, что они, собственно, собой представляют.

Больше всего о россиянах от 17 и старше знают создатели и продавцы рекламных площадок в интернете. Они живут почти поголовно в Сети: 75% проводят в интернете от 5 до 10 с лишним часов в неделю, две трети при этом одновременно слушают музыку, а чуть меньше половины — говорят по телефону. Телевизор смотрят в два раза меньше, чем их родители: в среднем 2,5 часа в сутки, тогда как мамы-папы — почти 5 часов. Если смотрят, то развлекательные программы, за информацией идут в интернет, без которого «не могут жить» (сказали 68% опрошенных): от 91 до 96% подростков и молодых людей в возрасте до 24 лет пользуются мировой паутиной, тогда как среди их родителей (возрастная группа 45+) таких 38% в Москве и 22% в среднем по городской России.

Знания о событиях в стране и в меньшей степени в мире ищут тоже в интернете: телевидению не доверяют (для сравнения: в США телеканалы — источник новостей для 78% американцев, а интернет с 61% — на втором месте). В интернете смотрят фильмы, скачивают музыку, ищут друзей и общения: Яндекс, Mail. Ru, социальная сеть «В контакте» — в лидерах посещений. Кстати, по данным западных исследований, россияне просто помешались на социальных сетях — они проводят в них в 2 раза больше времени, чем европейцы. Очевидно, что в офлайн-среде это поколение чувствует себя менее комфортно.

Ещё более популярна среди молодёжи блогосфера: живые журналы притягивают их больше, чем даже музыка и онлайн-чаты. И хотя политические привязанности блогеров часто трудно точно очертить, партий и движений они скорее избегают, но одно очевидно: блогеры, как правило, вполне критичны в отношении власти. Впрочем, эксперт по вопросам молодёжи Лариса Паутова считает, что молодые люди, сформировавшиеся в годы президентства Путина, скорее лоялисты и консерваторы: они ориентированы на престижную и высокооплачиваемую работу, а достижение этой цели в нынешних российских реалиях требует известного конформизма, кроме того, ценят семейные ценности и успех — деньги для них имеют меньший приоритет, чем у тех, кто вышел из советской нищеты и дефицита.

А социолог Владимир Чупров считает, что молодёжь просто не в состоянии сделать аргументированный выбор. «Сегодня в политическом сознании молодёжи видны два равноценных компонента: традиционный и современный, — рассказал он в интервью нашему журналу. — Один — это сознание, основанное на российской ментальности: сильное государство, харизматический лидер. Другой — прямая противоположность — это демократические идеи. Но как ни парадоксально, две эти противоположности каким-то малопонятным образом сосуществуют. Поэтому выбор молодёжи будет продиктован исключительно эмоциональным фактором».

Студентка факультета журналистики МГУ Ксения Селезнева, одна из 12 девушек, снявшихся для календаря, посвященного Путину, в 2012 году обязательно будет голосовать за своего любимого политика. По словам Ксении, сама политика её никогда особенно не интересовала, но Владимир Владимирович привлекает как мужчина: «Он сильный, надёжный и принципиальный». Ксения не одинока: не только девушки, но и многие молодые люди ориентируются на примитивный эстетический критерий «нравится - не нравится». Но есть и студенты, которые вообще не собираются голосовать. «Сомневаюсь, что пойду, — говорит будущий градостроитель Антон. — Всё и так уже предreshено. А если бы и пошёл, ни за того, ни за другого бы не голосовал.» Его однокурсник Сергей идеальным кандидатом представляет нечто среднее между Путиным и Медведевым. Но на выборы не пойдёт: «Мог бы сходить. Но только если бы понимал, как функционируют политические структуры. А я этого пока не знаю. Если бы кто-нибудь объяснил...»

Альбац Евгения
Новое время, 24 января 2011

I. VERSION (sur 20 points)

*Traduire depuis: « Студентка факультета журналистики... » jusqu'à la fin.
(de la ligne 38 à la ligne 48)*

II. QUESTIONS (sur 40 points)

1. Question de compréhension du texte

Кто лучше всего изучил образ жизни российской молодёжи и почему?
(100 mots + ou – 10% ; sur 10 points)*

2. Question de compréhension du texte

Что характеризует взгляды российской молодёжи на власть?
(100 mots + ou – 10% ; sur 10 points)*

3. Question d'expression personnelle

С вашей точки зрения, какие факторы влияют на отношение молодёжи к политике в современном мире?
(300 mots + ou – 10% ; sur 20 points)*

**Le non-respect de ces normes sera sanctionné.*

(Indiquer le nombre de mots sur la copie après chaque question).

III. THEME (sur 20 points)

La jeunesse moscovite reproche au tandem Poutine-Medvedev d'avoir truqué le scrutin pour se maintenir au pouvoir. "La Russie connaît régulièrement des manifestations, mais celles-ci étonnent par leur ampleur, observe l'universitaire Xavier Follebouck. Il faut y voir l'action croissante des réseaux sociaux, symbolisée d'ailleurs par l'arrestation d'un blogueur influent." Et la montée en puissance d'une jeunesse qui n'a pas connu l'époque soviétique et aspire à une plus forte démocratisation. "Vladimir Poutine ne semble pas prendre conscience que le pays se modernise. Il continue à employer les anciennes méthodes telles que le contrôle des médias."

Ces manifestations interviennent en tout cas à un mauvais moment pour Vladimir Poutine, qui entre en campagne électorale pour l'élection présidentielle du 4 mars prochain. Mais la jeunesse urbaine qui lui mène la guerre reste cependant marginale. Sa cote de popularité reste suffisamment importante - 60% d'opinions favorables - pour envisager un retour au Kremlin.

*La jeunesse russe refuse le système Poutine, par Jean-Michel Lalieu,
« L'Echo », 10 décembre 2011*

LATIN

LV1

La colère, passion expressive

Cetera licet abscondere et in abdito alere : ira se profert et in faciem exit quantoque major, hoc effervescit manifestius. Non vides ut omnium animalium, simul ad nocendum insurrexerunt, praecurrant notae ac tota corpora solitum quietumque egrediantur habitum et feritatem suam exasperent ? spumant apertis ora, dentes acuuntur attritu, taurorum cornua jactantur in vacuum et arena pulsu pedum spargitur, leones fremunt, inflantur irritatis colla serpentibus, rabidarum canum tristis aspectus est : nullum est animal tam horrendum tamque perniciosum natura, ut non appareat in illo, simul ira invasit, novae feritatis accessio. Nec ignoro ceteros quoque affectus vix occultari, libidinem metumque et audaciam dare sui signa et posse praenosci ; neque enim ulla vehementior intrat concitatio, quae nihil moveat in vultu. Quid ergo interest ? quod alii affectus apparent, hic eminent.

SÉNÈQUE, *La Colère*, I, 1

(L'usage d'un dictionnaire latin-français est autorisé)